

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1875

24.1.1875 (No. 20)

Karlsruher Zeitung.

Donntag, 24. Januar.

No. 20.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einzugsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennig. Briefe und Gelder frei.

1875.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für die Monate Februar und März werden bei der Expedition und den betreffenden H. H. Agenten sowie bei sämtl. Postanstalten angenommen.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 20. d. Mts. dem Kulturingenieur Dunzinger in Mosbach die Stelle des Kulturingenieurs für den Landeskulturbezirk in Konstanz zu übertragen und den Ingenieur I. K. August Baumberger zum Kulturingenieur für den Landeskulturbezirk Mosbach allergnädigst zu ernennen geruht.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 22. Jan. Der Reichstag erledigte zunächst mehrere Nummern der Tagesordnung betr. Uebersichten von Einnahmen, Ausgaben, Etatsüberschreitungen und andere ähnliche Vorlagen nach den Anträgen der Referenten durch Ertheilung der Decharge. Hierauf passirte das Landsturm-Gesetz die dritte Lesung und wurde das Gesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung schließlich bei namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 84 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur das Zentrum, die Social-Demokraten, die Elässer und der Abg. Sonnemann. Eine Resolution Dunder's auf gesetzliche Regelung der Unterstützung für die Familien von Landwehr-Männern wird ebenfalls angenommen.

Das Gesetz über die Ausübung der militärischen Kontrolle über die Personen des Beurlaubtenstandes wird ohne Debatte in dritter Lesung genehmigt; desgleichen die Gesetzesvorlage über den Ankauf des Radzivilischen Grundstückes für das Reich unter Ablehnung des Dunder'schen Antrags auf Verweisung an eine Kommission und der Auslieferungsvertrag mit Belgien. Morgen findet die dritte Lesung des Civilheirats-Gesetzes statt.

† Berlin, 22. Jan. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde ein Schreiben des Fürsten Putbus in Betreff der bekannten, vom Kaiser bestätigten Entscheidung des Ehrengerichts wegen der Theilnehmung des Fürsten an der Nordbahn verlesen. An dasselbe anschließend, wurde ferner eine vom Präsidenten des Herrenhauses erbetene nähere schriftliche Mittheilung des Chefs des Militärkabinetts, Generalmajors v. Albedyll, in derselben Angelegenheit verlesen. Letztere konstatirt, daß die vom Fürsten Putbus nachgesuchte Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens wegen Zweifels über die Kompetenz des Offizier-Ehrengerichts zur Aburtheilung mit der Stellung als Offizier nicht zusammenhängender Handlungen Anfangs beanstandet, nach wiederholten Gesuchen des Fürsten aber, welche die obwaltenden Bedenken theilweise beschwichtigten, gestattet worden sei. Es sei festgehalten worden, daß das Militärgericht nicht in der Lage war, die Thätigkeit des Fürsten nach allen Richtungen hin kompetent zu beurtheilen. Das Gericht habe seine Thätigkeit auf die den Standpunkt als Offizier wesentlich berührenden Fragen beschränkt, ob eine persönliche Bereicherung stattgefunden und

ob Fürst Putbus solche in einer ehrengerichtlich zu rügenden Weise angestrebt habe. Das Ehrengericht habe beide Fragen verneint und den Fürsten freigesprochen. Der übrige Verlauf der Sitzung bot kein wesentliches Interesse.

† Berlin, 22. Jan. Die „Vorfzeitung“ spricht von Gerüchten über den Rücktritt des Finanzministers Camp-hausen anlässlich des Bankgesetzes und des Münzwesens. Aenderweitig verlautet nichts Bestätigendes.

† Wien, 22. Jan. Die Meldung der „Agrar-Zeitung“, daß Fürst Mikita einen Waffenaufruf an die Montenegroer erlassen habe, ist sicherem Vernehmen nach absolut unbegründet, vielmehr sind die günstigsten Ansichten zur Beilegung des Konflikts vorhanden.

† Wien, 22. Jan. Dem „Telegraphen-Correspondenzbureau“ wird aus Konstantinopel von heute als offiziell mitgetheilt: Die Pforte verzichtete in der Podgorizza-Affaire auf die Bedingung, daß die beteiligten Montenegroer durch türkische Gerichte abgeurtheilt würden, ausdrücklich, womit der friedlichen Lösung der ganzen Angelegenheit kein Hinderniß mehr entgegensteht.

† Bern, 22. Jan. Der Bundesrath verbot wegen des Auftretens der Rebhals von Amberg bis Bonn die Einfuhr von Wurzelreben und Rebholz aus Rheinpreußen.

† Barcelona, 21. Jan. 3000 Karlisten unter Tri-stanzy und Moret nahmen gestern im Sturm das 6 Meilen von hier entfernte Granollers, begingen viele Grausamkeiten und führten sämtliche Mitglieder des Gemeinderaths weg. Es heißt, daß die Karlisten einen Handstreich auf Barcelona vorbereiten, welches sie unter Mitwirkung der Republikaner zu nehmen hoffen.

† Madrid, 22. Jan. Die Karlisten bedrohen, falls Jaranz beschossen würde, die dortigen Deutschen, Kapitän Zepelin und einige Matrosen der Brigg „Gustav“, mit Gewaltthaten. Die Regierung nimmt deshalb mit Rücksicht auf die Deutschen und die Lebensgefährdung derselben Anstand, gegen Jaranz vorzugehen.

Deutschland.

* Berlin, 21. Jan. Der „Köln. Ztg.“ wird berichtet: „In Uebereinstimmung mit der Vorausssicht, welche seit einigen Tagen in hiesigen politischen Kreisen vorgewaltet hat und mit welcher jetzt auch die neuesten Wiener Nachrichten übereinstimmen, beharrt man dabei, daß die Montenegroer Angelegenheit ihrer Erledigung entgegengehe und zu einem ernsten Konflikt keine Handhabe biete. Die im andern Sinne gehaltenen Nachrichten scheinen einigermaßen verspätet.“ — Die „Germania“ meldet aus Paderborn, der Bischof habe bereits auf Befragen ausdrücklich erklärt, daß jeder Verkehr mit dem Kommissär von Seiten der Kirchenvorstände im Gewissen verboten, also sündhaft sei. Die Angaben der „Schl. Ztg.“, daß Seitens des Papstes in der preussischen Botschaft die Aufforderung ergangen sei, Vorschläge darüber zu machen, wie gegenüber den zahlreichen Bakanzen in den Seeförger-Stellen ein modus vivendi zu erzielen, welche die „Germania“ bereits ihrer Seite für unglücklich und für ein Mißverständnis zu halten erklärt hat, werden nun Seitens der „Köln. Volks-Ztg.“ als „pure Erfindungen“ bezeichnet. Jedenfalls ist nicht daran zu denken, daß von Rom aus, so lange dort der vorherrschende Einfluß

der Jesuiten fortdauert, Vorschläge zu einem modus vivendi für Deutschland angeregt oder genehmigt werden möchten, die auch diesseits angenommen werden könnten. Allerdings aber würden wohl, wenn von Rom aus, wie die „Germania“ zu glauben scheint, die Einführung einer solchen „geheimen Discepanverwaltung“, wie sie für Posen-Gnesen besteht, für Paderborn und Fulda beabsichtigt sein sollte, darüber vorher Besprechungen mit dem erzbischöflichen Stuhle von Köln, zu dessen Provinz diese Discepan gehören, vorhergehen müssen.

Die telegraphisch gemeldete Verleihung des Osmanie-Ordens 1. Klasse an den deutschen Vorkämpfer in Konstantinopel, Hrn. v. Werther, fand, wie die „Elf. Ztg.“ erfährt, eigenhändig von dem Sultan statt, nachdem ihm Hr. von Werther im Auftrage des Großherzogs von Oldenburg, als Dank für die dem Erbgroßherzog während dessen jüngsten Aufenthaltes in Konstantinopel erwiesene Aufmerksamkeit die Insignien des oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens überbracht hatte. Der Sultan soll bei dieser Gelegenheit seiner aufrichtigen Freundschaft für das Deutsche Reich erneuten Ausdruck gegeben haben.

* Berlin, 21. Jan. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ macht darauf aufmerksam, daß es bei der großen Menge amtlicher Schreiben und Eingaben, welche an Sr. Durchlaucht den Fürsten v. Bismarck täglich gerichtet werden, zur Sicherstellung und Beschleunigung des Geschäftsganges wesentlich beitragen würde, wenn auch auf der Außenseite des Briefumschlags die Behörde bezeichnet wird, in deren Ressort die Sache einschlägt. Zu diesem Behufe empfiehlt es sich, unter die Adresse des Herrn Reichskanzlers, je nach Beschaffenheit des Falles, links unten die Worte zu setzen: „Reichskanzler-Amt“, „Auswärtiges Amt“, „Königlich preussisches Staatsministerium“ u. s. w.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die neuesten Nachrichten, welche der Telegraph heute aus Spanien bringt, lassen die Karlisten ganz unzweifelhaft als Nüchternen erkennen. Die spanische Regierung nimmt Anstand, mit der Beschaffung von Jaranz vorzugehen, da die Karlisten für diesen Fall damit drohen, gegen die dort befindlichen Deutschen Gewalt zu gebrauchen. In Jaranz befindet sich Kapitän Zepelin und einige Leute von der Mannschaft der Barke „Gustav“. Ihr Leben steht auf dem Spiel, sobald Jaranz beschossen wird. Das ist völlig im Einklang mit den Nachrichten, welche Personen, denen sie sich bemächtigt, in die Berge schleppen und sie zu ermorden drohen, falls die Behörden mit der Verfolgung Ernst machen.

Berlin, 22. Jan. (Allg. Ztg.) In der montenegroischen Angelegenheit unterstützen die Großmächte in Konstantinopel den Vorschlag des Fürsten Nikolaus, daß die Pforte Delegirte nach Cetinje schicken möge, um der Aburtheilung der des Nordes türkischer Soldaten angeklagten Montenegroer beizuwohnen. Die Annahme des Vorschlags Seitens der Pforte ist wahrscheinlich; andererseits haben Rußland und Oesterreich dem Fürsten von Montenegro rüchhaltslos erklärt, daß Montenegro, wenn es der Pforte den Krieg erkläre, auf eigene Gefahr handle. — Belgrader Nachrichten zufolge haben neuerdings die Vertreter der Großmächte die Gleichberechtigung des deutschen Generalkonjuls mit den Generalkonjulen, welche als diplomatische Agenten accreditirt sind, ausdrücklich anerkannt; indessen besteht die deutsche Regierung auf dem Verlangen einer gleichen Erklärung der serbischen Regierung.

Großh. Hoftheater.

7. Karlsruhe, 22. Jan. Das für diese und die nächste Woche in Aussicht genommene Gastspiel des Fel. Braun vom händischen Theater in Graz, einer gebornen Karlsruherin, als Klärchen (Egmont), Isabella Orsini und Minna von Barheim mußte, dem Vernehmen nach wegen Erkrankung derselben, aufgeschoben werden. Als zweite Extravorstellung zu halben Preisen war aus an Stelle des erstgenannten klassischen Dramas „Göy von Werlingingen“ geboten. Auch diese Vorstellung erfreute sich eines überaus zahlreichen und lebhaft angeregten Auditoriums. Im Texte waren einige Zusätze eingefügt, ohne Zweifel zu dem Zweck, den ursächlichen Zusammenhang deutlicher hervorzuheben und die dramatische Wirkung der betreffenden Momente zu verstärken; so insbesondere in der nächsten Scene Adelheid's mit Franz, welcher dann die granenhafte Vision Adelheid's folgt. Was die Einrichtung anbelangt, so macht es sich nicht ganz gut und muß die Illusion des Zuschauers einigermaßen stören, wenn man unmittelbar nach dem Abgang der rebellischen Bauernschar mit dem zum Fächer gepreßten Göy, ja noch ehe dieser Abgang vollständig erfolgt ist, von der andern Seite Werlingingen mit seinen Truppen auftreten und den abziehenden Rebellen in unmittelbarem Anschluß nachfolgen sieht. Hier muß sich der Zuschauer wohl billig wundern, die beiden einander so nahe befindlichen Schaaren nicht sofort in kriegerischen Konflikt miteinander gerathen zu sehen. Auch läßt sich schwer annehmen, daß die Anwesenheit einer (verhältnißmäßig) so bedeutenden Truppenmacht in nächster Nähe des Schauplatzes dem nahewohnenden Göy so völlig unbekannt geblieben sein sollte, daß er sich gleichsam unter den Augen derselben zum Bruch der geschworenen Urfehde und zur Uebernahme eines so bedenklichen Postens zwingen ließ. Es würde sich im Interesse der Gesamtwirkung empfehlen, das Erscheinen Werlingingen's und seiner Truppen an dieser Stelle ganz unterbleiben oder doch erst nach einer geraumen, etwa durch eine zuerst aus

der Ferne erklingende und allmählich näher kommende Kriegsmusik auszufüllenden Pause erfolgen zu lassen.

Die Haupt- und Titelpartie wurde von Hrn. Schneider in seiner gewohnten Weise und, von einigen fädelnden Gedächtnißfehlern abgesehen, im Ganzen mit guter Wirkung gespielt. Wahrscheinlich lebendwüthig war die Darstellung in den Scenen, wo der tapfere Kämpfer im Harnleide, als gemüthlicher Familienvater erscheint. Besonders gelungen war im ersten Acte die Scene zwischen Göy, seinem Knaben und Weiblingen. Das Gespräch zumal, worin Verticlingen dem einseitigen Freund und nummehrigen Gejangenen seinen Abfall, seine Treulosigkeit vorhält und den Schwänzlenden sich wieder zu gewinnen sucht, war eine der bestgelungenen Partien der Vorstellung, so warm, so frisch, so lebenswahr und ansprechend, wie man es nur wünschen konnte. — Auch Hr. Größler (Weiblingen) entsprach seiner Aufgabe in anerkannter Weise. — Frau Lange (Adelheid v. Waldorf) spielte insbesondere die Pflanzscene meisterhaft und mit gewaltiger tragischer Wirkung. So dargestellt erscheint die verhärtete Greuelin, ob auch dem Dolch und Strang der Begierde unerschütterbar, bereits als erkrankt von der Nemesis in ihrer furchtbaren Gestalt: der zum Wahnsinn gesteigerten Verdrehung. — Der liebestranke Franz war von Hrn. Urban mit entsprechendem Ausdruck dargestellt, desgleichen Elisabeth (Fr. Könnentamp), Marie (Frau Größler), Selbig (Fr. Nebe). Eine treffliche Leistung ist der von Hrn. Lange mit ächtem Lyubskmediz-Plomben gespeelte Kerle. — Georg (Fr. Schilling) war im Ganzen tollrecht gegeben, doch wäre der Darstellung mehr Frische zu wünschen gewesen. — Von gutem Eindruck war die schlichte, klare, in ihrer Einfachheit dennoch ausdrucksvolle Rede des Bruder Martin (Fr. Weiser).

In den von Fel. Erhartt (Mose) und Hrn. Harlach mit Auszeichnung durchgeführten bayrischen Dialekt-Einspielen „Islethi Fenslerin“ und „Drei Fahr'n nach'm leht'n Fenslerin“ waren ein Paar reizende musikalisch-dramatische Kabinets-

stücke geboten, worin uns ein Stück ferniger Naturfrische in anmüthiger künstlerischer Verkörperung entgegentrat.

Das vorzugsweise durch die virtuose Komik des Hrn. Lange reich besetzt gewordene und immer wieder gern gesehene Genrebild „Die einzige Tochter“, von Remern als ein lebensstreiches Gemälde polnischer Wirklichkeit gerühmt, kam in theilweise veränderter Besetzung (Agathe Frin. Schwarz, Sophie Frin. Wabel, Katarinsky Hr. Größler) zu abermaliger, wohlgeklärter und wirksamer Aufführung. Des schnurrigen alten Schwimblers Zumbolmsthy drollige Verlegenheiten und noch drolligere Abhülfs- und Beschwichtigungsversuche, die drahtlich komische Erdörterung zwischen den Ehepaaren Katarinsky und Gornitz, endlich die toll-humoristische Schluscene verfehlten nicht, zu wiederholten Malen härmische Heiterkeit hervorzurufen.

Das zunächst Montag Abend zur Darstellung kommende ernste Drama wird „Uriel Acosta“ (mit Hrn. Weiser in der Titelrolle) sein, welche Vorstellung der bekanntlich in Weiblingen bei Weidberg lebende Autor dem Vernehmen nach mit anzusehen beabsichtigt. Als nächste Schauspiel-Novität ist Calderon's „Tochter der Luft“, bereits von Hrn. Giesbert v. Binde, in Aussicht genommen.

— Straßburg, 22. Jan. Letzter Tage wurde die mit der Eisenbahn von Paris angelommene Leiche der Frau Witwe Scheidecker unter großer Theilnehmung einheimischer Leidtragender feierlich zur Erde bestattet. Die Familie besaß, resp. besitzt noch eines der größten Baumwollfabrik-Etablissements des oberen Rheingebietes. In hiesiger Stadt gehörte das während des Bombardements zerstörte schöne Privathaus am Broglieplatz, an dessen Stelle so eben die Vorkredit-Bank einen stattlichen Prachtbau errichtet hat, dieser Familie. — Die Ill war heute noch fortwährend im Steigen begriffen und wälzt eine sehr ansehnliche Wassermasse von heilkräftiger Färbung durch ihre beiden, die innere Stadt umziehenden Flußbete.

□ Aus Karlsruhe, 22. Jan. Prinz Friedrich Wilhelm, der älteste Sohn Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, begehrt am 27. d. in Kassel seinen 16. Geburtstag, und sein h. Vater wird zu diesem Zweck schon Abends vorher dort eintreffen. — Die 11 Männen des geschlossenen Priesterseminars in Fulda, deren Frist zur Räumung der Anstalt gestern abließ, haben es vorgezogen, sich nicht „mit Gewalt“ abführen zu lassen (wie die „Fuld. Ztg.“ gehofft hatte), sondern sind noch Nachmittags in ihre Heimathorte abgereist, nachdem sie vorher im Dom noch gemeinsame Gebete verrichtet. — Die Angabe der „Hess. Morgenztg.“, daß die fürstlich hanauische Familie nachträglich die Ansprache des „Thronerben“, Landgrafen Friedrich von Hessen, auf die Silberkammer anerkannt habe, wird von einem anderen Kassel Blatt, das in notorischen Beziehungen zu den Agnaten steht, dementirt. Die Silberkammer sei kurfürstl. Fideikommiß-Gut, und auf solches habe die fürstl. hanauische Familie überhaupt noch keinen Anspruch erhoben, noch denke sie daran, solchen jemals zu erheben. Legationsrath a. D. Gobbäus ist von den Prinzen und Prinzessinen von Hanau mit der Auseinandersetzung ihrer Vermögensverhältnisse u. betraut worden.

† Straßburg, 22. Jan. Was unsere Münzverhältnisse betrifft, so hat sich durch die hieher gelangten erheblichen Beträge von Silber- und Kupfer-Scheidmünze in Markt-Währung für den Alltagsverkehr ein annäherndes Gleichgewicht wieder hergestellt. Im großen Ganzen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß trotz mancher gereizten Bemerkung, die man über die ungewohnte Münze und Rechnungsart noch immer hören kann, die Bevölkerung in Stadt und Land schnell die praktische Seite der Sache ergreift, und sich mit den neuen Verhältnissen schon fast vollkommen vertraut gemacht hat. Bei dem fortwährenden Mangel an Goldmünzen, der sehr empfindlich auf den größeren und Handelsverkehr drückt, wird neustens ein zunehmender Mangel an couranten Papiergeld zu größeren und mittleren Beträgen beklagt. Wenn wir recht hören, sind höheren Ortes schon Vorstellungen nach Berlin mit dem Ersuchen abgegangen, bei der Zuteilung von neuen Reichs-Kassenscheinen Geschäft-Rothungen in entsprechender Weise zu berücksichtigen. Da der öffentliche Wunsch und das immer dringendere Bedürfnis diese Vorstellungen allseitig begründen und unterstützen, darf man gewiß hoffen, daß eine solche Berücksichtigung eintritt, ehe den größeren Verkehrs- und Handelskreisen aus dem jetzigen Zustande ernsthafte Verlegenheiten entstehen. Die diesjährige Frühjahrs-Aushebung für den Stadtkreis Straßburg wird vom kommenden 23. bis 27. Februar, die Losung und Zuteilung der jungen Mannschaft an ihre Waffengattungen am 1. März stattfinden.

† Metz, 22. Jan. Vorgestern Abend traf der neue Bezirkspräsident v. Puttkamer hier ein und stieg im Präsekturbau ab. Im Laufe des gestrigen Tages ließ sich derselbe das Regierungskollegium vorstellen und machte dann den Spitzen der hiesigen Militär- und Civilbehörden seinen Antrittsbesuch. Auch bei dem Bischof und dem Bürgermeister unserer Stadt sprach derselbe vor. Heute fanden die Vorstellungen des gesammten Beamtenpersonals statt, worauf dann der seitherige Vertreter des Präsidiums, Hr. Oberregierungsath v. Reichenstein, die Geschäfte dem neuen Präsidenten übergab. — Da die letzten Sonntag erfolgte Neuwahl eines Mitgliedes in den Bezirksrat wegen zu geringer Beteiligung der Wählerschaft resultatlos geblieben ist, so wurde vom Präsidium auf morgen und übermorgen ein zweiter Wahlgang angedordnet, bei welchem die relative Majorität maßgebend sein wird. Da von keiner Seite eine Kandidatur aufgestellt worden ist, darf man einigermaßen gespannt sein, wer aus der Urne hervorgehen wird. Die deutsche Bevölkerung wird sich auch diesmal der Wahl enthalten.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 19. Jan. (Nat.-Ztg.) Unsere Ultramontanen werden nicht müde, das Schweigen über die Antwort unseres Kabinetts auf die Bismarck'sche vertrauliche Depesche über die Papstwahl in dem Sinne zu deuten, als ob sich bedenkliche Differenzen zwischen Berlin und Wien in diesem Punkte herausgestellt hätten. Es ist aber Thatsache, daß das hiesige Kabinet sich sehr ernstlich dagegen verwahrt hat, daß, wie die Bulle von Pius IX. über die Modalitäten der Papstwahl erkennen ließ, sein Exklusiv-Veto als hinfällig behandelt werde. Es wurde damals in unzweideutiger Weise vom Grafen Andrassy dem Erzbischof Rauscher bedeutet, daß, wenn die Kurie auf dem in der Bulle eingenommenen Standpunkte beharre, die oesterreichischen Kardinals sich nicht an der Papstwahl beteiligen könnten. Ein förmlicher Bruch mit Rom gehörte damals nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten. Und wenn sich seit der Ankunft des neuen Nuntius Jacobine das beiderseitige Verhältnis wieder etwas gebessert hat, so hat dies seinen Grund entfernt nicht darin, daß Oesterreich auf sein klares Recht irgendwie verzichtet hätte.

Frankreich.

△ Paris, 22. Jan. In Paris war gestern Abend das doppelte Gerücht verbreitet, der Papst sei gestorben und Hr. Rouher hätte der Schlag gerührt. Beide Neuigkeiten stellten sich bald als ganz frivole, jedes tatsächlichen Anhalts entbehrende Erfindungen heraus. — Der kürzlich-Rittmeister Hr. v. Mun, der bekannte Kreuzritter, hielt gestern in Nantes dem katholischen Publikum dieser Stadt eine öffentliche politisch-religiöse Vorlesung, welcher der Bischof von Nantes und der Abgeordnete Contre-Admiral Cornulier-Lucinières beiwohnten. Der Redner eiferte gegen die Revolution und versicherte, daß nur die Pilgerfahrten und die strenge Beherzigung der Lehren des Syllabus und der Encyklika die Gesellschaft noch vom Verderben retten könnten. Nach dem Vortrage wurden einige geistliche Musikstücke aufgeführt und eine Sammlung für den katholischen Gesellenverein veranstaltet. — Wie man der „Liberté“ aus Madrid

telegraphirt, ist Hr. Ebdanem zum Präfekten von Madrid, und der Herzog v. Sesto zum Befehlshaber des königlichen Palais ernannt worden. — Dem „Gaulois“ wird aus Madrid vom 16. Januar geschrieben:

Die Karlisten fangen wirklich an, den Vando von Lizarraga in Ausführung zu bringen. Gestern erfuhr ich, daß sie in Morea, auf der Linie von Saragossa, erschienen sind, um den Schienenweg abzuschneiden. Diese Nachricht hat hier eine große Aufregung verursacht; wie wäre es erst, wenn man Alles wüßte, was vorgefallen ist? Die Regierung hat der Agentur Fabra verboten, mehr zu melden, als was ich Ihnen so eben mitgeteilt habe, doch kann ich Ihnen die genauesten Details über den ganzen Hergang geben. Sie sind mir unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ich sie nicht telegraphiren werde, anvertraut worden. Mit der Post werden sie frühestens in zwei Tagen an ihren Bestimmungsort gelangen und dann ohne Gefahr veröffentlicht werden können. Eine Truppe von dreißig Verurtheilten erschien auf dem Bahnhof von Morea wenige Minuten nachdem der Eisenbahn-Zug von Saragossa nach Madrid, den sie aufhalten wollten, vorbeigefahren war. Der Bahnhof-Direktor verdankte sein Leben nur dem besonderen Umstand, daß er mit dem Karlistenführer enfeuert verwandt war; der ursprüngliche Telegraphist hingegen, welcher angefangen hatte, der nächsten Station die Ankunft der Karlisten zu melden, und seine Depesche nicht hatte vollenden können, wurde an Ort und Stelle erschossen, nachdem ihm eine halbe Stunde gewährt worden war, um sich im Gebet auf den Tod vorzubereiten. Hier hieß es einfach, daß er weggeführt worden sei, aber Niemand hat sich dadurch täuschen lassen. Die Regierung braucht zwei Tage, um die Linie durch einige Truppenbewegungen zu decken, und sie befürchtet, daß die Beamten, wenn man ihnen die Wahrheit sagte, von begreiflichen Schrecken ergriffen, ihre Posten massenhaft im Stiche lassen würden. Gestern sind Truppen abgefannt worden und der gewöhnliche Zug ging Abends von Madrid ab; unterwegs wird er von einer Abtheilung eskortirt werden. Dagegen hat der französische Courier wieder nach der Grenze zurückkehren müssen, um zu trachten, diesmal Spanien zur See zu erreichen, aus welchem Grunde wir heute ohne Briefe und Nachrichten aus Paris sind. Daran ist man übrigens so ziemlich gewöhnt: so kamen einst im Dezember nach einem dreizehntägigen Verzuge vierzehn Coureure auf einmal an.

Während ich schreibe, bringt man mir eine bedenkliche Nachricht, die ich für wahr halten muß, da die Person, der ich sie verdanke, in der Lage ist, gut unterrichtet zu sein. Die Beamten der Eisenbahn-Linie von Valencia hätten sich heute früh auf allen Stationen, welche nicht von Regierungstruppen besetzt sind, ihres Dienstes geweigert. Unter uns gesagt, tadle ich sie nicht, denn die Karlisten verbreiten überall blinde Schrecken. Hr. v. Chaudordy, den ich über Lizarraga befragte, hat ihm mir als einen viel energischeren Mann geschildert, der jeder That fähig ist, nur nicht des Erbarmens.

Paris, 22. Jan. Nationalversammlung von Versailles. Sitzung vom 21. Januar.

Bänke und Tribünen sind dicht besetzt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Gesetzentwürfe betreffend die Organisation und Uebertragung der öffentlichen Gewalt. Hr. v. Ventavon, Berichterstatter: Gesellen Sie mir, in wenigen Worten die Entstehungsgeschichte der Vorlage zu rekapituliren. Vor nunmehr bald zwei Jahren schien ein großes Ereigniß sich vollziehen zu sollen, nachdem die beiden Aemter des Hauses Bourbon sich ausgesöhnt hatten. Da kam ein unerwarteter Zwischenfall und verhinderte die Einfahrt in den Hafen. (Unruhe.) Die Anhänger der Monarchie mußten ihre Hoffnungen verlagern und suchten einige Jahre Sicherheit bei dem Degen des Marschalls. Sie übertrugen demselben die oberste Gewalt auf sieben Jahre, entschlossen, auch alle Konsequenzen dieser Verfügung gelten zu lassen. Hr. du Temple: Von wem sprechen Sie da? (Heiterkeit.) Hr. v. Ventavon: Ich spreche von der siebenjährigen Gewalt des Marschalls. (Heiterkeit.) Diese Zeit ist eine unwillkürliche; das Gesetz vom 20. November ist unanfechtbar. Nur sollte diese Erstreckung erst dann einen konstitutionellen Charakter annehmen, wenn wir die Gewalten des Marschalls organisiert hätten. Mit dieser Aufgabe betrauten Sie den Dreißiger-Ausschuß und er entwarf die Vorlagen, deren erste den Gegenstand dieser Verhandlung bildet. Unter der Herrschaft des Paltes von Bordeaux oder der Ribet'schen Verfassung konnte die Assemblée noch die Republik oder die Monarchie einführen; jetzt sind aber wenigstens für sieben Jahre ihre Hände gebunden. Daher legen wir Ihnen auch nicht eine Verfassung vor, sondern nur Gesetze zur Organisation der Gewalten des Marschalls. Die Nationalversammlung hat sowohl den Antrag der H. Schafferiau und Turquet auf einen Appell an das Volk, als den Antrag des Hrn. Casimir Perier auf die definitive Republik, als den Antrag des Herzogs v. Caracciolo auf die Wiederherstellung der legitimen Monarchie verworfen. Die Kammer ist in Wahrheit eben so tief gespalten wie das Land, und man hat Grund zu der Annahme, daß auch allgemeine Wahlen an dieser Sachlage nichts ändern würden. (Stimmen links: Warum nicht gar!) Redner verliest nun die bestimmten fünf Artikel seines Entwurfs und schließt: Es ist für Sie eine Ehrensache, Ihr am 20. November 1873 gegebenes Wort zu halten und dem Marschall die Ausübung der Gewalt zu ermöglichen, die Sie ihm übertragen haben. Andernfalls müßten Sie auseinandergehen, und wenn Sie dies thun, ohne Frankreich eine Verfassung gegeben zu haben, liefern Sie das Land den extremen Parteien aus. Bewahren Sie für die Zukunft Ihre Hoffnungen und Ihren Glauben und reichen Sie sich auf dem neutralen Boden des Septennats die Hand! (Unruhe.)

Hr. Lenôl (links Zentrum). Die Vorlage erhält das Provisorium nicht nur aufrecht, sondern verschlimmert es noch. Die Monarchie wird darin nur vertagt, die Republik aber für alle Zeiten ausgeschlossen: das ist der offenbare Sinn des Art. 1. Ein anderer Artikel überträgt dem Staatsoberhaupt das Recht, für sich allein die Revision der Verfassung zu beantragen, nach einem dritten soll er die Kammer auflösen dürfen, er, der Bevollmächtigte, die Vollmachtgeber heimlich den dürfen. Ein solches Gesetz kann Niemand befriedigen. Das Land verlangt, daß man ihm offen und ehrlich sage, was man aus ihm machen will. Es heißt wohl Republik, aber sämtliche Staatsbeamte sind die erbittertesten Feinde und Verfolger der Republik. Sie möchten die Monarchie wieder herstellen, aber es gibt ihrer drei, die sich feindselig gegenübersehen. Darum werden Sie vergebens nach dauerbaren Zuständen streben, so lange Sie nicht die Republik organisiren (Beifall links.)

Hr. Mercier de Lacombe (rechtes Zentrum) verteidigt den Ausschlußentwurf, welcher nach seiner Ansicht den konstitutionellen Repu-

blikanern nicht minder zugesagt sollte, als den Parteien der Rechten. Außerhalb dieser Sitzung liegt nur ein Konvent oder eine Diktatur.

Hr. v. Carayon-Latour (äußere Rechte) muß die Vorlage bekämpfen. Niemand wird längen können, sagt er, daß die Nationalversammlung vom 21. Mai einen anti-republikanischen Akt vollzogen hat. Er hatte den denkwürdigen Schritt vom 5. August zur Folge, durch welchen der Graf von Paris das große Prinzip der angestammten und legitimen Monarchie anerkannte. Damals hielten wir Frankreich für gerettet; aber die Royalisten verstanden sich in Versailles nicht so gut, wie in Frohsdorf, und so kam es wieder zum Bruch. Man wandte sich in der Noth an den Marschall Mac Mahon, der seine aufrichtigeren Freunde hat, als uns; wir wollen wir nicht unter seinem Namen die Republik einschmuggeln lassen, denn diese führte uns direkt zum Kaiserreich, und das Kaiserreich erbet, wie wir aus dreimaliger Erfahrung wissen, damit, daß es Frankreich dem Fremdling ausliefern. Der Berichterstatter erklart in dem Septennat einen Waffenstillstand; tatsächlich wird damit nur den Parteien gesagt: Ruht Euch bei Zeiten, damit Ihr Euch in sechs Jahren den Entschuldigungsstempel leisten könnt! Frankreich aber kann und will nicht sechs Jahre warten und wird schon die Mittel finden, seinen Willen vor dieser Zeit zur Geltung zu bringen. (Lebhafte Beifall links.) Wenn die Monarchisten es nicht zu führen wissen, so sucht es selber seinen Weg, und dieser Weg ist dann die Revolution. Ich aber sage: Frankreich will nicht die Republik; es hat die Schreckenszeit und die Commune noch nicht vergessen. (Zur Linken gewendet): Republikaner! Wenn es Ihnen an Herzen liegt, die Republik in Frankreich zu gründen, so legen Sie sich wenigstens von den Scherfellen los, welche unsere Priester ermordet und unsere öffentlichen Gebäude niedergebrannt haben. (Stimmen links: das haben wir ja längst gethan!) Wir wollen eben so wenig das Kaiserreich, dessen Plebiszit nur durch die Furcht vor der Revolution und der Republik möglich waren. Ludwig Bonaparte war nur deshalb zum Präsidenten der Republik gewählt worden, weil das Land im Voraus wußte, daß er es sei selbst um den Preis eines Meineids, von dieser Republik betreiben werde. Im Jahre 1872 wählte das Land eine in ihrer Mehrheit royalistische Kammer und 26 Departements bezeichneten uns als Staatsoberhaupt den Minister des letzten Königthums, welcher den Anspruch gethan hatte, die Republik begünne mit Blut und ende mit Medaillen. (Sehr gut! rechts.)

Als Hr. Thiers aus's Auler gelangt war, forderte er uns auf, nur an die Wunden des Vaterlandes zu denken und die Regierungsfrage einem späteren Momente vorzubehalten. Er sagte zu uns: Ich schwöre vor der Geschichte und vor dem Lande, daß ich keine Partei mißbrauchen will. (Unruhe.) Kurz darauf ließ er die Wage ganz offen zu Gunsten der Republik neigen. (Beifall rechts.) Wir konnten das nicht länger mit ansehen und stellten an seiner Statt einen ehrlichen Soldaten an die Spitze; denn wir wollten nun einmal von der Republik nichts wissen. Die Nationalversammlung war ernannt worden, um die Monarchie wieder herzustellen. (Lauter Widerspruch links.) Wir aber verstanden es nicht, die Hoffnungen Frankreichs zu rechtfertigen; eine Anzahl von uns wurde an sich selbst irre, unter dem Einfluß des Hrn. Thiers, welcher an der Republik Gefallen fand, seitdem er ihr Präsident war. Als wir ihn endlich gestürzt hatten, schloß das Land noch einmal Hoffnung; aber die Monarchisten konnten sich wieder nicht verständigen und nun scheinen sich die Bevölkerung, da ihnen das Provisorium zuwider ist, einiger Jahre eingebildeten Wohlfühlens zu erinnern und wieder dem Kaiserreich zuzuwenden. (Stimmen links: Dank dem Herzog von Broglie!) Wir Legitimisten haben das Kaiserreich durch zwanzig Jahre über uns ergehen lassen und nie eine Günst vor ihm verlangt. Ich für meinen Theil hat es nur um die Erlaubnis, gegen den Landesfeind kämpfen zu dürfen; aber in die niedrigen Schmachungen, mit welchen man während des Kriegs eine vertriebene Frau und einen gefangenen Mann überhäufte, habe ich doch niemals einstimmen können. Haben Sie Acht, sonst klammert sich Frankreich wieder an das Kaiserreich, welches dreimal in einem Jahrhundert den Fremdling auf unseren Boden geführt hat. (Hr. Vallon: Wenigstens hat es sich nie unter seinem Schutz begeben!) Wenn Sie das Kaiserreich nicht wollen, so gibt es nur ein Volkrecht dagegen: das ist die Monarchie. Die Republik würde direkt zum Kaiserreich führen. (Widerpruch.) Wie glücklich wäre Frankreich heute, wenn es niemals die Bahn der Revolution betreten hätte! Das allgemeine Stimmrecht wird Ihnen nie die feste Grundlage liefern, welche sie in der erblichen Monarchie besaßen. Hören Sie, was hierüber Seine Excellenz der Fürst Bismarck in seinen Depeschen sagt. (Bei diesem Namen erhebt sich ein allgemeiner Sturm: Genn! Lesen Sie! Nein! Hr. v. Carayon-Latour: Wir verlangen, daß der Redner lese! Hr. v. Carayon-Latour fährt fort: Herr von Bismarck sagte: Die Zahlungen betreffen, so haben wir, so lange Frankreich eine Republik ist... (Neuer Tumult: Das ist eine Schande! Das ist die Fortsetzung von 1815! Dafür gibt es gar keine Worte!) Hr. Boissin: Man muß kein Franzose sein, um so etwas hier vorzulesen! Hr. Raoul Duval: Lesen Sie ruhig weiter! Hr. v. Carayon-Latour gibt den Versuch auf, sein Citat zu vollenden, und schließt: Nur die Monarchie kann uns Allianzen schaffen und damit unsere Sicherheit wiedergeben. Möge also die Nationalversammlung, welche dem Lande schon so große Dienste geleistet hat, ihr Werk damit krönen, daß sie den König zurückruft! Bis dahin wollen wir, meine Freunde und ich, dem Marschall Mac Mahon alle Gewalten geben, welche erforderlich sind, um die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. (Beifall rechts.) Morgen Fortsetzung der Debatte.

Spanien.

— Die Beschreibung der Scene, als König Alfons seinen Kommandostab in Valencia der heil. Jungfrau de los Desamparados zu Füßen legte, und die Worte, deren er sich dabei bediente — die Gabe sei bescheiden, aber der Glaube, mit dem er sie darbringe, werde dies entschuldigen —, sind in der amtlichen Zeitung selbst veröffentlicht worden, und zwar, wie wir seiner Zeit mittheilten, in Gestalt eines Telegramms des Kardinal-Erzbischofs von Valencia. Die Emnennung scheint den keinen Vorfall indessen nicht sehr sachgetreu dargestellt zu haben. In einem Berichte der „Times“ erhält das Ereigniß eine erheblich abweichende Färbung. Allerdings sei der junge König mit Kardinal Fernandez in das Gemölde der Kapelle hinabgestiegen, welche dem hochverehrten Gnadenbild geweiht ist. Er lägte auch in herkömmlicher Weise der Statue die Hand, und der Kardinal zeigte ihm darauf die kostbaren Geschenke, mit welchen seine Vorfahren die Wände des Gemöldes geschmückt. Der König sah darin entweder einen Wink oder fühlte sich durch seine frommen

Gefühle gedrungen, etwas zu erwidern, genug, er beklagte seine Armuth, die es ihm nicht gestatte, mit seinen Vorfahren im Punkte der Freigebigkeit zu wetteifern. Er sei, bemerkte er, mehrere Jahre verbannt gewesen, gehöre eigentlich selbst unter die Desamparados (hilflos Verlassenen), habe keinen Groschen in der Tasche und besitze überhaupt nichts, als was er auf dem Leibe trage. Doch halt, da sei ja sein Kommandostab (ein mit Gold beschlagener und mit Zmwelen besetzter Stab, den ihm der treue General Calonge vermacht), der werde aus der Verlegenheit helfen, und mit diesen Worten legte der König den Stab zu den Füßen der Statue nieder. „Aber,“ warf der Kardinal ein, „Ew. Majestät müssen einsehen, müssen begreifen, daß ein Stab für die allerelendigste Jungfrau kein passendes Geschenk ist.“ Alfonso stand einen Augenblick verlegen und erröthete, dann aber stampfte er mit dem Fuße und sagte: „Passend oder unpassend, der Stab bleibt, wo er ist!“ wandte sich auf dem Abzuge und ging, ohne auf weitere Einwendungen zu achten. Die Liberalen hatten nichts Gütigeres zu thun, als den Vorfall in ihrem Sinne zu verarbeiten, und so erwuchs dem jungen Könige aus der ersten Gelegenheit, bei welcher er der Öffentlichkeit entgegentrat, ein unangenehmer Umstand, der bei den Liberalen böses Blut machte. (N. 3.)

Großbritannien.

London, 21. Jan. (N. 3.) Das Organ der Katholiken, „Weekly Register“, kündigt an direkte Benachrichtigung, die es vom Vatikan erhalten, an, daß zum März ein Kardinalnächstbesuch bevorstehe, bei welchem Erzbischof Manning auch Kardinal werden würde. — Die Verjüngung nonconformistischer Parlamentsmitglieder, ihre Partei im Lande für Fortsetzungen umzustimmen, scheiterten vorläufig an den Vorurtheilen der Mehrzahl dieser Partei gegen den früheren Unterrichtsminister. Die im extremen Sinne gehaltenen Manifeste der radikalsten Fraktionen mehrten sich. Am 3. Februar findet eine liberale Zusammenkunft beaufh Wahl eines Führers statt. Hartington ist noch der Bevorzugte.

Rußland.

† St. Petersburg, 21. Jan. Der Wirkliche Staatsrath Polowzew ist zum Präsidenten der Haupt-Eisenbahngesellschaft gewählt worden. — Der Betrag der 7. Serie Obligationen der Dössaer Stadtfredit-Gesellschaft, mit deren Emission im Laufe dieses Monats begonnen worden ist, soll sich, wie man in Börsekreisen behauptet, auf 3 Millionen Rubel belaufen. — Die Eisenbahn-Verbindung mit Moskau und mit Warschau ist durch die großen Schneemassen und die strenge Kälte außerordentlich erschwert.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 22. Jan. Höherer Anordnung zufolge bleibt vom 25. d. M. an der Schalter für Postanweisungen in der Zeit von 1—3 Uhr nachmittags geschlossen.

* Karlsruhe, 23. Jan. Gestern Abend um 6 Uhr produzierte Hr. Faber in mineralogischen Hörsaal des Polytechnikums seine Sprechmaschine vor einem sehr zahlreichen Publikum, unter welchem der Direktor und einige Professoren des Polytechnikums, sowie eine größere Anzahl von Ärzten und Mitgliedern des naturwissenschaftlichen Vereins bemerkbar waren. Es ist Hr. Faber in der That gelungen, durch eine sinnreiche Nachahmung der menschlichen Sprachorgane auf mechanischem Wege eine Maschine herzustellen, die nicht nur einzelne Buchstaben, sondern auch ganze Worte und zusammenhängende Sätze vernünftig und deutlich ausspricht.

Die Ehre der Erfindung beansprucht übrigens Hr. Faber nicht für sich, sondern schreibt sie seinem, Ende der fünfziger Jahre in Wien verstorbenen Oheim zu, an dessen Werk er nur einige Verbesserungen vorgenommen habe. Dieser offenen Erklärung gegenüber verliert der in Nr. 30 der „N. Bad. Ansb.-Ztg.“ enthaltene Angriff, als vindizire Hr. Faber sich die Erfindung, jede Berechtigung.

§ Heidelberg, 22. Jan. Hr. Dr. Hiller, Privatdocent in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität, hielt gestern Abend einen akademischen Vortrag über Anselm Feuerbach, den bahnbrechenden Kriminalrechtler des letzten Jahrzehnts des verflohenen und der ersten Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts, dessen Ideen auf die Gestaltung der damals geschaffenen Strafgesetzgebung Bayerns einen bestimmenden Einfluß ausübten. Die Bedeutung dieses Mannes für die Wissenschaft fand die eingehendste Beleuchtung, nicht minder seine persönlichen Verhältnisse, und die Wärme und elegante Form des Vortrags halfen nicht allein über die in der Unbekanntheit des größeren Publikums mit einem derartigen Gegenstande liegende Schwierigkeit hinweg, sondern ließen auch die Uebersetzung des bei solchen Vorträgen üblichen Zeitmaßes gerne vergessen. — Erheblich später als in früheren Jahren beginnt in diesem Winter die Thätigkeit des Orts-Protestantenvereins durch Veranstaltung öffentlicher Vorträge sich zu äußern. Den ersten derselben, welchem hauptsächlich noch weitere nachfolgen, wird heute Abend Hr. Pfarrer Oberlin von Wilhelmshausen im gewohnten Lokal der Harmonie halten, und zwar über „das Prinzip des Protestantismus und seine Entwicklung in der Geschichte“. — Der hiesigen Stadt ist durch Vermächtniß eines Hrn. Renkler ein Haus als Stiftung für eine Gewerbeschule vor längerer Zeit zugefallen. Da sich jedoch dasselbe als durchaus untauglich für diesen Zweck erwies, so wurde es verkauft und vom Gemeinderathe in seiner letzten Sitzung beschloffen, den erzielten Erlös und dessen Erträgnisse so lange zu admanfren, bis ein ausreichendes Kapital vorhanden ist, um damit ein geeignetes Haus für eine Gewerbeschule erstellen, sowie den weiteren Bestimmungen des Stifters gerecht werden zu können.

§ Heidelberg, 22. Jan. Die Hoffnung, daß die eingetretene Besserung in dem Befinden des schon seit einiger Zeit erkrankten Hrn. Geh. Kirchenraths Professor Dr. Sigg zu völliger Genesung führen werde, hat sich nicht bewahrheitet. Derselbe ist leider heute Abend unerwartet schnell verstorben, und so seiner Gattin nachgefolgt, welche in der verflohenen Woche erst zu Grabe geleitet wurde.

§ Mannheim, 22. Jan. (Straßammer.) Die Wichtigkeit der öffentlichen Beurkundungen erheischt ein strafendes Einschreiten auch in solchen Fällen, in denen ohne die Absicht einer Beschädigung oder eines Gewinnes bewirkt wird, daß öffentliche Urkunden mit unrichtigem Inhalte gefertigt, beispielsweise Personen in einer ihnen

nicht zuzurechnenden Eigenschaft aufgeführt werden, deren Unterschied aber von rechtlicher Erheblichkeit ist. Zumeist handelt es sich hier um Fälle einer sog. *via fraudis*. So wurde jüngst ein Frauenzimmer, das kurz vor dem bereits anberaumten Hochzeitstage gebar und das Kind als eheliches Kind zum Standesbuch eintragen ließ (der Vater und demnächstige Ehegatte befand sich gerade auswärts), wegen dieser intellektuellen Fälschung zu einer Geldstrafe verurtheilt. Heute wurde ein ähnlicher Fall verhandelt. Ein junger Wirth, welcher seit etwa anderthalb Jahren mit einer von ihrem Manne verlassenen Frau zusammenlebt und dieselbe nach der nunmehr wegen bösdlicher Verlassung ausgesprochenen Ehecheidung zu heirathen gedenkt, kam vor einem Jahre ein Haus in hiesiger Stadt. Um seine künftige Frau für ihre Zusätze zu der an den Verkäufer zu leistenden Anzahlung zu sichern, wurde die Frau zum Notar mitgenommen, der den Kaufvertrag zu beurkunden hatte, und in dem Akte als Ehefrau des Wirths aufgeführt, worauf sie auch mit ihrem Namen und dem Familiennamen des Wirths unterzeichnete. An etwas Böses wollte dabei das Paar nicht gedacht haben, allein ihre Handlungsweise fiel offenbar unter die Strafbestimmung des § 271 d. N. Str. O. B. und wurden beide zu einer Geldstrafe von je 30 Mark verurtheilt.

Δ Offenburg, 22. Jan. Ein langer, unabsehbarer Leichenzug bewegte sich diesen Nachmittag durch die Straßen unserer Stadt: es galt, dem nach kurzer Krankheit verstorbenen allgemein geachteten und beliebten Anwalt Max Werner die letzte Ehre zu erweisen. Werner ist geboren zu Appenweier im Jahre 1815 und hat somit kaum sein 60. Jahr erreicht. Schon in der Schule zeichnete er sich durch einen scharfen Verstand und rasche Fassungskraft aus; er absolvierte unter den glänzendsten Ausichten das Lyceum in Rastatt und seine juristischen Studien in Freiburg. Die politischen Vorgänge der 40er Jahre und ein darauf folgender vierjähriger Aufenthalt in der Schweiz und in Amerika haben Werner's politische Ansichten und Ideale sehr geläutert; oftmals sprach er in späterer Zeit in ironischem Tone von früheren Tagen und manchen Befreiungen derselben. Seit 1867 zurückgekehrt, lebte Werner in Offenburg als Anwalt. Mit der aufrichtigen Freude des ächten deutschen Mannesherzens hat er den Verlauf des zehnjährigen Krieges von 1870 und 1871 verfolgt; der Tag der Kaiserproklamation war für ihn ein Festtag, und fest stand Werner von dieser Stunde zu Kaiser und Reich. Durch seine eben so reichstreue als entschiedene liberale Gesinnung hat sich Werner das Vertrauen seiner Mitbürger in so hohem Grade erworben, daß ihm voriges Jahr das Reichstags-Mandat des Kreises Offenburg angeboten wurde. Die katol. Reformbewegung war von ihm ebenfalls freudig begrüßt worden; er gehört mit zu den Männern, welche den altkatholischen Verein Offenburg gründeten, und war bis zu seinem Tode Mitglied des Vorstandes desselben. Als Anwalt hatte sich Werner in der kurzen Zeit seines Hierseins eine ausgebreitete Praxis und allgemeinen Vertrauen in seine juristische Thätigkeit erworben. Seine Freunde schätzten ihn als einen edlen, biedereren Charakter, und allgemein ist die Trauer in allen gesellschaftlichen Kreisen über den so frühen Verlust des an Erfahrungen so reichen und doch an Geist und Lebhaftigkeit stets jugendlichen lieben Gesellschafters! Ehre seinem Andenken!

§ Offenburg, 22. Jan. Auf die Weigerung des römisch-katholischen Pfarramts, das Gelände der Stadt-Pfarrkirche zur Beerdigung des vorgehien verstorbenen Altstathos, Anwalts M. Werner, zu bewilligen, hat der Gemeinderath beschloffen, daß ein für allemal bei Beerdigung jedes Katholiken in hiesiger Stadt das Gelände der Stadt-Pfarrkirche nicht besetzt werden dürfe. Eine Beschwerde des römisch-katholischen Stiftungsvorstandes gegen den Gemeinderath bei groß. Bezirksamt wurde von letzterem unter Hinweis auf einen kürzlich erschienenen Ministerialerlass abgewiesen.

§ Konstanz, 22. Jan. Die „N. Z.“ schreibt: Seit gestern haben wir einen sehr starken Westwind, der das Jähren auf dem See bedeuend erschwert, und können die regelmäßigen Kurse oft nicht ausgeführt werden. Das im 3^{ten} abgehende bayrische Schiff „Ludwig“ mußte gestern nach Romanshorn fahren und nicht, wie es der Fahrtenplan vorschreibt, nach Friedrichshafen. — Der jetzige Wasserstand des Sees hat bereits den gewöhnlichen Winter-Wasserstand um einen Fuß überschritten.

Vermischte Nachrichten.

§ Niebis, 21. Jan. (Schw. M.) Heute früh halb 1 Uhr wurde hier während eines lurchbaren Sturmes ein Erdbeben mit drei schnell aufeinanderfolgenden Erschöfen verspürt bei einer Temperatur von + 5° R.

† Wien, 22. Jan. Prozeß Dfenheim. In einer Zuschrift des ehemaligen Ministers Pfler sagt derselbe, daß er strenge auf die Abstellung der Bahnbestände gedrungen habe; strafbare Momente hätten sich nicht ergeben; das Ergebnis der später eingeleiteten Untersuchung habe er seinem Amtsnachfolger übergeben.

† Wien, 22. Jan. Prozeß Dfenheim. Nach Beendigung der Vernehmung Pflers beschloß der Gerichtshof, die Zeugen, welche Verwaltungsräthe waren, erst nach der Vernehmung zu beidigen. Sodann wurden die Verwaltungsräthe Schornicki und Pietruski vernommen. Letzterer bestätigte, daß der Verwaltungsrath Dfenheim die von den Subskribenten zugesandene Provision mit der Bestimmung überließ, die Pläne für die Jahrbetriebsmittel daraus beizustellen, ferner die Beteiligung der Koncessionäre der rumänischen Linie.

Nachricht.

† Versailles, 22. Jan. Die Nationalversammlung setzte heute die erste Lesung der konstitutionellen Gesetze fort. Nachdem mehrere Redner gesprochen hatten, ergriff der Minister Chabaud-Latour das Wort; derselbe erklärte, daß das Ministerium in Folge der Sitzung vom 6. Januar seine Entlassung angeboten habe. Der Marschall-Präsident habe indessen den Wunsch ausgesprochen, daß das Ministerium im Amte verbleibe, bis es gelungen sei, ein neues Kabinet zu bilden. Das Ministerium werde daher, und zwar im vollen Sinne des Wortes, verantwortlich verbleiben, bis es seine Amtsgewalt dem neuen Ministerium übergeben könne. Chabaud-Latour erinnert an die von der Nationalversammlung eingegangene Verpflichtung, die konstitutionellen Gesetze zu erledigen, und verlangt auf Grund des Wortlautes der diesbezüglichen Beschlüsse, daß die Versammlung zur zweiten Lesung übergehe.

Es folgt Lucien Brun. Derselbe legt dar, daß die Nationalversammlung, als sie die Gesetze vom 20. November votirte, nur die Gewalt Mac Mahon's verlängerte, aber

keine andere Verpflichtung eingehen wollte. Lucien Brun rühmt hierauf den Grafen Chambord und die Familie Orleans. „Wir haben,“ fährt er fort, „einen König, ausgezeichnet durch die Würde und Erhabenheit seines Charakters; dieser König hat zum Nachfolger einen Prinzen, der einen Schritt that, genügend, um ein ganzes Leben zu verheerlichen.“ Brun schließt: „Lassen wir die konstitutionellen Gesetze, berathen wir das Preßgesetz und andere Gesetze, welche Mac Mahon die Mittel an die Hand geben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten!“

Brogie erinnert daran, daß die Gewalt Mac Mahon's auf die Dauer von sieben Jahren unwiderrüchlich sein; er beschwört die Versammlung, zur zweiten Beratung überzugehen. Nach einer Rede von Berenger und einer Erklärung des Ministers des Innern ergreift Jules Favre das Wort. Nachdem noch Chabaud-Latour den Uebergang zur zweiten Beratung des Entwurfs Ventaron verlangt hat, schreitet die Versammlung zur Abstimmung, der zufolge der Uebergang zur zweiten Beratung mit 557 gegen 146 Stimmen beschloffen ist.

† Lubla, 21. Jan. Der König Alfons traf auf seiner Reise zur Nordarmee hier ein und wurde enthusiastisch empfangen. Die Reise wird morgen fortgesetzt, doch kennt man nicht genau das nächste Ziel derselben. Der König reist zu Pferde, da die Bahn unterbrochen ist.

† London, 22. Jan. Dem „Globe“ zufolge verlangte England von Peru Aufklärung resp. Entschuldigung wegen der Verhaftung eines Passagiers auf einem englischen Handelschiffe in Callao.

Frankfurter Kurszettel.

(Die seitgedruckten Kurse sind vom 23. Jan., die übrigen vom 22. Jan.)

Staatspapiere.			
Preußen 4 1/2% Obligationen	106 1/2	Duren: 4% Obl. i. Fr. 22 St.	97
Baden 5% Obligationen	105 1/2	Burg 4% i. T. 1. 10 St.	—
„ 4 1/2% „	102 1/2	Rußland 5% Dukat. v. 1870	104
„ 4% „	99	„ 4 1/2% „	101
„ 5 1/2% Obl. v. 1842	93	„ 5% do. von 1871	—
Bayern 4 1/2% Obligationen	101 1/2	„ do. von 1872	—
„ 4% „	—	Schweden 4 1/2% do. i. T. 1. 1. 10 St.	—
Württemberg 5% Obligat.	105 1/2	„ 4 1/2% do. i. T. 1. 1. 10 St.	—
„ 4 1/2% „	102 1/2	N. Amerika 6% v. 1862	98 1/2
„ 4% „	99	„ 1842 v. 1862	—
Raffau 4% Obligationen	98 1/2	„ 6% do. 1855	102 1/2
Gr. Hesse 4% Obligation.	99 1/2	„ 5% do. 1905 v.	—
„ 4 1/2% „	—	„ 5% do. 1864	98 1/2
„ 5% „	68 1/2	„ 3% Epanische	23
„ 4 1/2% „	63 1/2	„ 3% Epanische	—

Aktien und Prioritäten.			
Badische Bank	108 1/2	5% Nabr. Grenb.-Pr. i. S.	69 1/2
Frankf. Bankverein	79 1/2	5% Nabr. Westf.-Pr. i. S.	—
Deutsche Vereinsbank	85 1/2	5% Nabr. Pr. i. S. 1. C.	—
Provinzialbank	80 1/2	5% do. „ 2. C.	84 1/2
Dormstädter Bank	142 1/2	5% do. steuere. neue	88 1/2
Oefferr. Nationalbank	870	5% do. (Reinhardt-Ried)	—
Württemberg. Verensbank	128 1/2	5% „ „	62 1/2
Oefferr. Kredit-Anstalt	205 1/2	5% „ „	—
Nitt. deutsche Kreditbank	91 1/2	5% „ „	85 1/2
Rheinische Kreditbank	95	5% „ „	83 1/2
Wälder Bankverein	87 1/2	5% „ „	87 1/2
Wülfelder Bank	102 1/2	5% „ „	70 1/2
Berliner Bankverein	78	5% „ „	—
Frankf. Bankverein	112 1/2	5% „ „	62 1/2
Deutsche Effektenbank	84	5% „ „	66 1/2
Pr. deutsche Bank	110 1/2	5% „ „	70 1/2
4 1/2% bayr. Düb. k. 200 fl.	110 1/2	5% „ „	75
4 1/2% „ „	116 1/2	5% „ „	87
4 1/2% „ „	119 1/2	5% „ „	49 1/2
3 1/2% „ „	71 1/2	5% „ „	98 1/2
5 1/2% „ „	268 1/2	5% „ „	64 1/2
5 1/2% „ „	117 1/2	5% „ „	38 1/2
5 1/2% „ „	134 1/2	5% „ „	—
5 1/2% „ „	170 1/2	5% „ „	—
5 1/2% „ „	131 1/2	5% „ „	98
5 1/2% „ „	172	5% „ „	81 1/2
5 1/2% „ „	—	5% „ „	57 1/2
5 1/2% „ „	215 1/2	5% „ „	—

Anleihenloose und Prämienanleihen.			
Öln-Rindener 100-Thaler-Loose	104 1/2	Destr. 4% 250 fl. Loose v. 1854	108 1/2
Bayr. 4% Prämien-Anl.	120 1/2	„ 5% 500 fl. „ v. 1860	111 1/2
Badische 4% „	117 1/2	„ 100 fl.-Loose v. 1864	293
„ 3 1/2% „	—	Ungr. Staatsloose 100 fl.	170,60
„ 3 1/2% „	73,80	„ 100 fl.-Loose	82 1/2
„ 3 1/2% „	—	„ 100 fl.-Loose	46,20
„ 3 1/2% „	—	„ 100 fl.-Loose	38
„ 3 1/2% „	24,90	„ 100 fl.-Loose	17,60
„ 3 1/2% „	—	„ 100 fl.-Loose	105 1/2

Wechselkurse, Gold und Silber.			
London 10 Wd. St. 6%	204,70	Holländ. 10 fl.-St. M.	16,85—90
Paris 100 Fr. 6%	81,40	Ducaten „	9,55—60
Wien 100 fl. öst. W. 5%	182,70	20-Francs-St. „	16,26—30
Disconto „	4 1/2%	Engl. Sovereigns „	20,46—51
Preuß. Friedrichsd'or W.	—	Russische Imperial „	16,85—90
Histolen „	16,60—65	Dollars in Gold „	4,17—20
		Dollarcoupon „	—

Tendenz: fest.
Berliner Börse. 23. Jan. Kredit 410.—, Staatsbahn 536,50, Lombarden 234.—, Tendenz: fest.
Wiener Börse. 23. Jan. Kredit 125,25, Lombarden 123,25, Anglobank —, Unionbank 130,25, Napoleonsd'or 8,91 1/2, Tendenz: —.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.
Verantwortlicher Redakteur Paul Kreyßmar in Karlsruhe.

Großh. Hoftheater.
Sonntag, 24. Jan. 1. Vorstellung außer Abonnement. Tell, große Oper mit Tanz in 4 Akten, von Rossini. Anfang 6 Uhr.
Montag, 25. Jan. 1. Quartal. 13. Abonnementsvorstellung. Ariel Mesia, Trauerspiel in 5 Akten, von Gutzkow. Anfang 7 Uhr.
Dienstag, 26. Jan. 1. Quartal. 14. Abonnementsvorstellung. Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Akten, von Rossini. Anfang 7 1/2 Uhr.

